Jungbanner

„Das Reichsbanner", Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. — Sitz Magdeburg

Beilage zu Nr. 48 | Magdeburg 29. November | Jahrgang 1930

Berufung der Jugend

Von Erwin Frehe

So unerfreulich auch das Wahlergebnis der letzten Reichstagswahl in mancher Hinsicht für die republikanische Front ausfiel, — es hat klar gezeigt, daß die Einstellung der Republik zur deutschen Jugend ihrem Lebensgefühl in hohem Grade nicht entsprach. Was wurde seit 1918 von den Trägern des Volkswillens, von Regierungen und Ministerien der Republik, von republikanischen Parteien, Bewegungen und Persönlichkeiten getan, um tatsächlich junge Menschen für die Gegenwart und Zukunft des neuen Staates zu gewinnen? Gewiß — die Frage weckt hundert beschwörende Antworten von der deutschen Not die eine spezielle Anteilnahme am Geschick der Jugend unterband. Aber daß die Jahre nach dem Kriege, die Zeit, da ein niedergekämpftes Volk langsam gesundete, schwer war: diese Entgegnung kann niemals genügen, um das Vergessen der Jugend von seiten der Republik zu erklären. Daß die innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten, die Besetzung und Abtrennung deutschen Landes, der Aufruhr im Innern, die drückende Schuldenlast und einiges andre, die Jahre hinter uns verdunkelten — wer wollte das bestreiten! Wer aber wollte auch leugnen, daß nur eine gänzlich lebensfremde, von schicksalhaften Mächten jedenfalls nicht berührte Auffassung darin Ursache für die Fremdheit deutscher Jugend zum neuen Staat sehen kann? Es ist die Geisteshaltung eines unheroischen Menschen, der eilfertig alle auftauchenden Ereignisse zu meistern sucht und der der Jugend mit ihren gewaltigen Sehnsüchten und Gesichten nur zwischen den Geschäften sagen kann: geduldet euch, ich habe keine Zeit, ich muß für euch sorgen, wir leben in harten Jahren. Eine bürokratische Auffassung vom Gang des deutschen Volkes und seines Staates im Nachkriegsjahrzehnt ist dies — die lebendige, flutende Schöpferkraft des Volkes verlangt gewiß nicht nur Sicherung und Dämme gegen große Geschehnisse, sondern will aktiv im Geschehen stehen — und um wieviel mehr will dies Jugend!

Diese zwölf Jahre, die hinter uns liegen, bedeuten für Deutschlands Geschichte unermeßlich viel — sie könnten hinsichtlich der mit ihnen verknüpften Ereignisse wohl ein Jahrhundert früherer deutscher Geschichte aufwiegen. Man werde sich der überzeitlichen Bedeutung dieser Zeitspanne bewußt! Die Weitgespanntheit der Aeußerung wohl erkannt: diese Zeit erscheint in ihrer volklichen Größe und Tapferkeit wie von Sage umwittert. Wie dieses niedergerungene, in jeder Hinsicht ausgepreßte Volk unter der Zuchtrute des Versailler Vertrags, von Bürgerkriegen und Putschen bedroht, von Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit heimgesucht — wie es ruhig und stolz — trotz aller Demütigungen! — marschierte und gesundete: das zeugt von einem heiligen Lebenswillen, der Späteren verklärt erscheinen wird.

Es mag für die unmittelbar Handelnden und verantwortlich Interessierten wohl schwer, wenn nicht manchmal unmöglich sein, die Tiefe und Schwere der Dinge von übertäglicher Warte aus zu erkennen. Wer wollte solche Sicht aber überhaupt innerhalb der natürlich gebundenen Politik verlangen? Nicht die Aufgabe des Staatsmannes, sondern die Berufung der Jugend ist es, den Herzschlag des Schicksals in den großen Ereignissen des Vaterlandes zu spüren. Verantwortlich für das tägliche Wohl des Landes haben also nicht Propheten oder Seher zu sein, sondern nüchterne, kluge, zeitgebundene Führer. Der Wert einer Jugend aber erweist sich gerade darin, ob ihre Lebenshaltung nicht von rechnerischen, praktischen Idealen bestimmt wird. Zeitloser in ihrem Menschentum, gewinnt für sie auch das Erlebnis ihrer Zeit übertägliche Bezogenheit. Sie fühlt in Wahrheit die mythische Gewalt des Zeitalters.

Der Politiker, der Staatsmann, der Verantwortliche: sie brauchen für diese Gefühlswelt nicht einmal besonders begabt zu sein, um ihre gesellschaftliche, nationale Notwendigkeit erkennen zu können und dementsprechend zu handeln. Die Unmöglichkeit, den frischesten, empfänglichsten Teil des Volkes vergessen zu können: darüber hätte trotz aller Schwere der Zeit Einmütigkeit herrschen müssen.

Die Jugend ist in diesem Sinne vergessen worden. Kamerad Hörsing hat letzthin ausgeführt, daß ein großer Teil der Jugend zu den Nationalsozialisten gelaufen sei, „weil man die Jugend auf republikanischer Seite nur mit Theorien gefüttert hat". Im wahren, vollen Leben der Nation stehen, sich als begeisterter Vollstrecker uralten Volkswillens zu fühlen, Junger im jungen Staat —: wann hätte der neue Staat so seine Jugend gepackt? Die einzige Bewegung, in denen junge Menschen mit solchen Impulsen kämpften, die Reichsbannerfront, war nicht vom Staat veranlaßt, sondern aus dem Volkswillen erwachsen und diente ihm aus eignem Entschluß. Tatsächlich konnte deutsche Jugend zwischen 1920 und 1930 nur auf dem Boden der Parteien die echte Nähe zum Ideal, den gefühlstiefen Einklang mit Idee und täglicher Tat erleben. Der Staat hat in seltsamer Außerachtlassung einfachster Erfordernisse die Jugend nicht angerufen, sie nicht beschworen, sie nicht mit sich und seinem großen, schicksalgezeichneten Leben erfüllt, ja, er hat nicht einmal das Verlangen der Jugend danach beachtet, sondern fühlte sich restlos inkompetent.

Die Erörterung dieser Versäumnis stellt heute keine graue „Theorie" dar, sondern das deutsche Staatswesen wird auch in den nächsten Jahrzehnten die Anforderungen der Jugend zu erfüllen haben. Dazu ist zuerst nötig, daß es sich selbst als „Partei" fühlt, als Partei aller Deutschen sozusagen, — als Partei mit Idealen, Hoffnungen und einer dunkeln, aber lockenden Zukunft. Ist das zu sehr — Sicht der Partei? Ja aber kann denn daran gezweifelt werden, daß wir auch als Gesamtvolk, trotz der Zersplitterung in Parteien, gemeinsame Forderungen an die Zukunft stellen, daß das Volk der Republik gemeinsam das deutsche Schicksal zu tragen haben wird?

Solche Einsicht wird auch der Gesamtheit der deutschen Jugend gerecht werden. Es ist heute, in der Republik, ein folgenschwerer Irrtum, eines Oberlehrers würdig, anzunehmen, Politik, Verantwortung und Beschäftigung mit dem staatlichen und nationalen Leben obliege aus natürlichen Gründen der welterfahrenen Generation der Aelteren. Den Jungen fehle die Reife, die Einsicht in größere Zusammenhänge.

Jeder Staat, dem die Zukunft ein Versprechen ist und der der Gläubigkeit der Jugend zu ihm gewiß ist, wird sich auf einen andern Standpunkt stellen. Nicht eine Schein-Verantwortung soll der Jugend zugebilligt werden, sondern sie soll — unbelastet — dem Staat mit ihrem ganzen Menschentum verhaftet sein. Man überantwortet sich dem, dem man vertraut. Ein Vertrauensverhältnis zwischen Staat und Jugend aber würde besiegeln, daß der Jugend nichts unbekannt bleibt, was dem Staat widerfährt. Eine Armee aus Begeisterung, die mit dem Staat durch dick und dünn geht, die schreit, wenn er geschlagen wird, und jubelt, wenn er siegt —: mit solcher Armee sind vielleicht keine Schlachten zu schlagen, aber sie gleicht — aufs Volksganze bezogen — der Musik, die andre zu tapfern Taten anfeuert. Und — Jugend wird Alter.

Der Jugend ist also nicht — diese Lehre des letzten Jahrzehnts sollte jedem klar sein — Schutz und Isolierung vor Ereignissen, die die ganze Nation angehen, zuzumuten, sondern sie soll Leid und Glück ihres Volkes unabgeschwächt mitleben. Das Schicksal des Staates soll das Schicksal der Jugend sein: so muß die Verbindung aussehen. Und hier hat zuerst der Staat das Wort. Er muß den letzten Glauben an sich und an das von ihm betreute Volk im Gefühl der Jungen wecken oder darüber wachen. Dann wird die Jugend nicht mehr den verführerischen Illusionen politischer Hasardeure verfallen, auf der Suche nach den echten Idealen, für die sie sich opfert, von Taschenspielern genarrt —: es werden nicht mehr einsam wandern der Staat und seine Jugend. —

Immer weiße Zähne. „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten." gez. C. Chudoba, Fr. ... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ersatz dafür zurück. Vorkriegspr.

Im Zeltlager bei Regenwetter

Vom Mannheimer Reichsbanner-Vortrupp.

Unser Zeltlager war buchstäblich ins „Wasser" gefallen. Wir wollten ja schon im Sommer einen Spieltag, verbunden mit diesem Werbelager, durchführen. Die Reichstagswahl hatte uns daran gehindert, denn wir mußten doch bei ihr unsern Mann stellen. So hatten wir die Sache bis Oktober verschoben in der Hoffnung, dann noch einen schönen Tag zu bekommen. Es brauchte ein gut Stück Vorbereitung, unser Werbelager aufzuziehen, zumal wir beabsichtigten, den Eltern unsrer Vortruppler einen Ausschnitt aus unserm Fahrtenleben zu bieten. Auch den Jugendgruppen, die wir eingeladen hatten, besonders den Pfadfindern, wollten wir unsre Leistungsfähigkeit beweisen.

Trupp W. und K. bekommen den Auftrag, am Samstagnachmittag das Lager aufzubauen und die Wache in der Nacht zu stellen, da der Gesamtvortrupp das Lager erst am Sonntagmorgen beziehen sollte. Bei dem Regen keine besonders angenehme Aufgabe. Das Wetter konnte uns aber nicht stören und so waren auch am Sonntagmorgen 70 Vortruppler zur angesetzten Zeit pünktlich zur Stelle. Mit schwerem Gepäck und allen Ausrüstungsgegenständen ging es hinaus vor die Stadt, unserm Zeltlager zu. Das Gelände, das wir uns ausgesucht hatten, war sehr günstig, da es weit und breit der einzige Sandhügel war. Früher wurden dort Soldaten ausgebildet. Die Lagerfahne konnten wir schon sehen, nun tauchten auch schon die Spitzen unsrer Zelte auf. Wir waren darum sehr froh, denn der Regen hatte wieder verstärkt eingesetzt. Die Einteilung war schnell getroffen, jeder Trupp erhielt der Stärke entsprechend seine Zelte. Während einer kurzen Führerbesprechung richten sich die Kameraden „wohnlich" in ihren Zelten ein. Die vorgesehene Uebung lassen wir ausfallen. Die Kameraden können die Zeit ausfüllen wie sie wollen. Es wird Holz gesammelt und bald brennt auch schon das Feuer in der „Küche", denn es ist bald Mittagszeit.

Nachmittags erwarten wir vergebens die Pfadfindergruppen, die uns ihren Besuch zugesagt haben. Am andern Tage erhielten wir eine Entschuldigung, daß sie wegen des schlechten Wetters nicht hätten kommen können. Das kann ich nicht fassen, ich habe immer gedacht, diese Jungen fürchten überhaupt nichts, am wenigsten den Regen. Nun, dafür kamen die Schutzsportler aus unsern Nachbargauen Pfalz und Hessen, die trotz des immer noch anhaltenden Regens ihr „Wasserball"-, ich wollte sagen Handballspiel, austrugen. Die andern Kameraden ließen sich die Zeit nicht lang werden, die einen lesen eifrig die RB.-Zeitungen, die wir als Werbematerial mitgenommen, die andern erzählen sich Vortrupp-Erlebnisse. Die schon von Anfang an beim Vortrupp sind, berichten, wie der Vortrupp noch vor einem Jahr seine Gruppenabende im Jugendheim in einem Zimmer abgehalten hat. Heute finden sie in jedem Bezirk statt. Alle größern Veranstaltungen des Reichsbanners, an denen der Vortrupp teilgenommen hat, kommen wieder in Erinnerung, vor allem die Befreiungsfeier in Mainz. Das war ja schon immer der Wunsch der Kameraden, einmal so eine große Fahrt auf dem Lastauto mitmachen, mit dem ganzen Bund marschieren zu dürfen. Sie erzählten, daß in Mainz zwei Vortruppler zur Begleitung des Bundesbanners angefordert wurden.

Eine Gruppe des Mannheimer Vortrupps.

Ein Kamerad von der Wache meldet „Besuch". Unser Ortsgruppenführer sowie Gaujugendführer und Gausekretär wollen das Lager besichtigen. Wir freuen uns, daß unsre Sache solch eine Beachtung findet. Das Führerzelt ist groß genug, sie zu empfangen. Man spricht sich lobend aus über unsre Anlage, nur fürchtet man bei dem Wetter für die Gesundheit der Kameraden. Wir führen als Antwort die Kameraden in unsre Zelte, deren angenehme Temperatur alle Befürchtungen schwinden läßt. Alles wird gründlich besichtigt: die Wach-, Mannschafts-, Samariter-, Gerätezelte und die Küche.

„Fertigmachen zum Aufbruch!" Nicht lange nach diesem Kommando stehen die Kameraden mit gepacktem „Aff" in Reih und Glied. Eine kurze Tageskritik, alles „legt ab", wir brechen unser Lager ab. Die Lagerfahne wollen wir recht lange wehen lassen und so holen wir sie zuallerletzt von ihrem Mast; wie ein Schwur klingt es dabei aus den jungen Kehlen „Brüder zur Sonne, zur Freiheit".

Wir marschieren durch die Nacht heimwärts und lassen die Ereignisse des Tages noch einmal froh an uns vorüberziehen. Wir marschieren! Wir, Jugend des Reichsbanners. J. O.

Vortrupp-Gründung in Cottbus

Die Cottbuser Reichsbannerjugend hat, wie anderwärts in der Jungbannerbewegung auch, nach ersten stürmischen Erfolgen Rückschläge erlitten. Eine der Hauptursachen dafür war der große Wesensunterschied zwischen den Vierzehn- bis Achtzehnjährigen und den Zwanzigjährigen. Die Jüngern fühlten sich, da die Aeltern in der Mehrzahl waren und das Gruppenleben nach ihren Erfordernissen bestimmten, nicht wohl und gingen oft wieder von uns weg. Als wir nun im „Jungbanner" von der Gründung eines „Vortrupps" in Mannheim lasen, da beschlossen wir sofort auch bei uns die jüngern Jungbannerkameraden (14- bis 18jährige) in einem solchen „Vortrupp" zu vereinigen. Nach der erfolgten Vortrupp-Bildung trat sofort der größte Teil der erst vor kurzem in Cottbus gegründeten Republikanischen Pfadfinder samt ihrem Vorsitzenden zum „Vortrupp" über. Wir veranstalten wöchentliche Heimabende; hier wechseln Lieder- und Diskussionsabende, Karten- und Kompaßlesen, Morsen, Signalisieren usw. miteinander ab. Fahrtenleben, Schutzsport und technische Ausbildung kommen ebenfalls zu ihrem Recht. Die Kleidung unsrer Vortruppler besteht aus einer kniefreien Wildlederhose, dem Bundesjugendhemd und der Mütze. Wir haben den festen Glauben, daß sich unser „Vortrupp" gut entwickeln und sowohl für unser Jungbanner als auch für unsern Reichsbanner-Ortsverein wertvolle Vorbereitung leisten wird. K. P.

Herbstfahrt in den Odenwald

Ein Erlebnis des Langener Jungbanners.

Den ganzen Samstag hatte der Wind mit den grauweißen Wolken Haschen gespielt, und wenn er sich zum Verschnaufen niedergelegt hatte, waren Regenschauer über die Herbstfluren gefegt. Wolken, schwarz wie ein Kaminfeger und dick wie ein Schlächtermeister oder solche, die weiß wie frisches Linnen waren, hatten den Himmel überzogen und drohten jeden Augenblick zu platzen und ihren Inhalt auf die Köpfe der Erdbewohner zu schütten. Auch das Radio hatte Sturm und Regen gemeldet, aber was half das alles, unsre Radtour war vorbereitet und mußte auch ausgeführt werden. Zehn Jungkameraden fanden sich pünktlich am Sammelplatz ein; eine Viertelstunde wollte man aber noch warten, vielleicht kamen doch noch Nachzügler. Zwischen den Bäumen des Feldes machte sich allmählich die Dämmerung breit, von den Wiesen stiegen Nebel auf und bald verhüllte die Nacht mit ihrem finstern Mantel die schlafende Natur.

Die Wartezeit war um und zehn Radfahrer tauchten im Dunkel der Nacht unter. Gespensterhaft pendelten die Lichtkegel von zehn Radlampen über das feuchtglänzende Kleinpflaster und die Lichtmaschinen surrten ihr eintöniges Lied. Lichter blitzten auf, in nächtlichem Dunkel versteckte Ortschaften verratend. Blendende Scheinwerfer eilender Autos verschlangen die Finsternis der Straße, und fleißige Motoren summten das Lied der Arbeit. Riesige Lastautos trotteten fernen Zielen entgegen. Ein Geruch von heißem Gummi und verbranntem Oel lag in der Luft und vermischte sich mit dem Ozon der Tannen des Waldes, der mit der schwarzen Wolkenbank, die über ihm schwebte, verschmolzen schien. Dann blitzten vor uns die Lichter von Darmstadt auf. Grell beleuchtete Erker, vielfarbige Lichtreklame, vorbeihastende Menschen; dazu der Lärm von Autohupen, unterbrochen von dem Bimmeln der Straßenbahnen. Und eilfertige Radfahrer huschten zwischen Fahrzeugen und Menschen hindurch. Ein feiner Sprühregen setzte ein, dazu begann die Straße zu steigen. Nun waren wir wieder außerhalb der Häuserreihen; der Regen hatte aufgehört und über uns heulte der Herbststurm in den Kronen der Bäume. Dickbäuchige Omnibusse mit abgehetzter Menschenfracht pusteten vorüber, dann umfing uns wieder tiefe Nacht, und nur die Lichtmaschinen sangen geschwätzig ihr Lied von Treue und Pflicht. Plötzlich zitterten weiße Lichtbündel in der Kurve und dann glotzten uns zwei Scheinwerfer neugierig an, bis der Führer abblendete. Wir fuhren jetzt in einem Tal und der bewaldete Kamm der Höhe hob sich gegen den Nachthimmel ab, als mache ein riesiger Kater einen Buckel. Spärlich beleuchtete Dörfer wurden durchfahren und halbwüchsige Burschen, mit glimmenden Zigaretten zwischen den Zähnen, gafften uns verständnislos an. Dann wurde die Straße schlecht, es ging bergauf und wir tappten neben unsern Stahlrossen in die finstere Nacht. In den Aesten der Bäume raunte und pfiff der Wind im Wechsel seine Weisen, und aus dem Talgrund stiegen graue Nebelgestalten auf und geisterten um die Häupter der Berge. Unser wackeres Schneiderlein, zum erstenmal auf großer Fahrt, hätte beinahe abgebaut, und dabei erfuhren wir, daß in Darmstadt heimtückische Straßenbahnschienen ihn zu Fall gebracht hatten, zum Glück ohne ernste Folgen. Endlich war die Höhe erreicht und jetzt war der Schneider der erste, der talwärts fuhr.

Nun lief die Straße im Talgrund, begleitet von den Schienen der Eisenbahn, die sich wie eine ungeheure Leiter ausnahmen. In der Ferne tauchten trübe Lichtaugen auf. Bimmeln ließ sich vernehmen, eine grüne Lampe schwebte in der schwarzen Nacht wie ein riesiges Glühwürmchen und dann schob sich schnaufend, als litte er an Atemnot, der Odenwaldzug vorüber. Blitzende Lichter zeigten bald darauf das Ziel an und wir kehrten ein, freudig begrüßt. — Hunger und Durst waren gestillt und die Stimmung wurde recht gemütlich. Es schlug schon wenig, als wir uns in die Quartiere begaben.

Am Sonntagmorgen übernahm dann unser ehemaliger Jugendführer die Führung, um uns seine nähere Heimat zu zeigen. Munter ging es bergauf, an braunen Aeckern und graugrünen Wiesen vorbei. Jetzt nahm uns Wald auf. Der Boden schien mit rotem Gold ausgelegt und weiße Birkenstämme umsäumten den Waldrand. Eine Lichtung gestattete nun einen Blick in das Nachbartal. Der Hochwald stand grau, seines Blätterschmucks beraubt, in den düster bewölkten Himmel. Aber diese Fichtenschonung dort mußte doch jeden Freund der Natur entzücken. Zwischen dunkeln Tannen reckten schlanke Birken ihre weißen Hälse, die Häupter mit roten, goldenen, gelben oder hellgrünen Laubschleiern verhüllt. Dazwischen leuchteten rote Buchen- und goldene Eichenspitzen.

Dann kehrten wir um und mit einem frohen Lied ging es bergab. Im Wiesental zu unsern Füßen wand sich der Silberlauf eines Baches, von hohen Pappeln betreut. Vor uns, von dem Kirchturm und einem Fabrikschornstein überragt, dehnte sich Brensbach.

Malerisch hoben sich die gekalkten Fachwerkwände unter den roten Ziegeldächern ab. Bläulicher Rauch stieg den Wolken entgegen. — Nach dem Mittagessen traten wir dann die Heimreise an, an dem imposanten Kriegerdenkmal vor Groß-Bieberau vorbei, das auf der Höhe über dem Städtchen steht und warnend in die Lande blickt. Als ein Zeuge aus vergangener Zeit grüßte uns der Otzberg aus der Ferne. Durch Täler, über Höhen, vorbei an herbstlich geschmückten Wäldern radelten wir schließlich bei Einbruch der Dunkelheit in unser Heimatstädtchen ein.

Jungkamerad Heinrich Umbach.

„Jugendpflege" und Jungstahlhelm

Ein Berliner Jungkamerad schreibt uns: Der Jungstahlhelm, der dem „Ortsausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege" angeschlossen ist, hält jede Woche in einem städtischen Jugendheim der Stadt Berlin seinen Heimabend ab. Da kommen also Freitags gegen 20 Uhr eine Gruppe junger Leute, — Schüler, Lehrlinge usw.— zusammen und lassen sich von ehemaligen Offizieren einen Vortrag halten. Diese politisch irregeführten Jugendlichen erscheinen in ihrer „Kluft", alten Militärröcken, wie sie unsre Soldaten während des Krieges getragen haben, und werden innerhalb des Jugendheims von ihren Führern „gedrillt".

Erst vor kurzem hatten diese Jungen einen Vortrag über Waffenkunde, denn jedes Stahlhelm-Mitglied muß mit Waffen vertraut sein. Zu diesem Vortrag wurde eine Tafel mit dem Modell eines Maschinengewehrs an die Wand gehängt, ebenso das Modell eines Gewehrs, Modell 98. Das nächste Mal war sogar ein richtiger Armeerevolver zur Stelle, der von Offizieren der alten Armee und jetzigen Pensionsempfängern der Republik in allen Einzelheiten erklärt wurde. Neben den Nachtübungen, welche der Stahlhelm vor den Toren Berlins abhält, wird tüchtig mit „Handgranaten" (aus Holz), sogenannten Keulen, geworfen, ja, es wird auch „Berlin erobern" geübt. Und zum Schluß eines solchen nächtlichen Rummels findet eine stramme Parade vor irgendeinem „Feldherrn" statt.

Das Bezirksamt, welchem das Jugendheim untersteht, und die Stahlhelmleitung, die von den Vorgängen Kenntnis erhielten, versuchten alles zu dementieren. Es ist ihnen nicht gelungen, aber es wurde infolge der Aufdeckung der Dinge im Jugendheim ruhiger. Jetzt, Anfang November, beginnt der Spuk von neuem, es wurden „Antreten", „Abzählen" usw. geübt, daß die Fensterscheiben im Jugendheim von den lauten Kommandos zitterten und jedes Wort bis weit auf die Straße deutlich vernehmbar war. Der schnell hinzugerufene Heimwart wurde zum Einschreiten veranlaßt. Beim Oeffnen der Tür setzten sich die Stahlhelmjünger schnell auf ihre Stühle und spielten artige Kinder. Der Heimwart wurde mit den Worten: „Machen Sie, daß Sie 'rauskommen, Sie stören uns hier", empfangen. Diesen Tatbestand nahm der Heimwart zu Protokoll, zur Weitergabe an das Bezirksamt. Nun kann das Bezirksamt nicht mehr dementieren.

Jugendkameraden, eure Pflicht ist es, derartige Vorkommnisse sofort dem Jugendführer zu melden, damit das Weitere veranlaßt werden kann. Dem Jugendstahlhelm muß scharf auf die Finger gesehen werden. pe—

Unser Marsch

Wir marschieren durch die Städte.
Wir marschieren durch das Land.
Kameraden ohne Namen,
Kameraden ohne Stand!

Wir marschieren für die Freiheit.
Wir marschieren für das Recht.
Sind die Künder, sind die Boten
für das werdende Geschlecht.

Wir marschieren durch die Nächte.
Wir marschieren in das Licht.
Sind in Nöten, sind im Zweifel
kühner Zug der Zuversicht.

Kameraden, wir marschieren,
ohne Namen, ohne Stand,
Kameraden, wir marschieren
für ein freies Vaterland.

Wir marschieren ohne Bangen
durch das schwere Zeitgeschick.
Kameraden, wir marschieren
für die deutsche Republik.

Alfred Thieme.

Jenenser Studenten für das Reichsbanner

An der Universität Jena besteht eine „Akademisch-Demokratische Arbeitsgemeinschaft", die sich „dem Ausbau der deutschen Republik in wahrhaft fortschrittlichem und sozialem Geiste verpflichtet" fühlt. Aus den Richtlinien dieser Studentengruppe zitieren wir folgende wesentlichen Ausführungen:

„Wir bekämpfen die romantische Sehnsucht nach dem Diktator, die Ausdruck mangelnden Selbstgefühls, unfreier Untertanengesinnung und politischer Ideenlosigkeit ist. Gerade des Akademikers Aufgabe muß es wieder werden, überall den Propagandisten der Knechtschaft entgegenzutreten. Wir bekämpfen den hochmütigen Patriotismus der Nationalisten, die die vaterländische Gesinnung für sich allein in Anspruch nehmen. Ebenso scharf wenden wir uns gegen gewalttätigen Gesinnungsterror, gegen konfessionelle Intoleranz und geistige Verflachung des politischen Lebens, wie sie bei den Nationalisten und Materialisten aller Lager zu Hause sind. Dem innerpolitischen Ziel weist die Reichsverfassung zwar die Richtung, doch harren ihre wesentlichsten Grundsätze und Forderungen noch der Verwirklichung. Nationale Einheit und Volksgemeinschaft können nur dann Wirklichkeit werden, wenn sich Einheitsstaat und Gemeinschaftsschule durchgesetzt haben werden.

Die Wirtschaftspolitik hat die Aufgabe, aus der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung der Gegenwart, die weder endgültig noch viel weniger vollkommen ist, eine Wirtschaft der Zukunft zu entwickeln, die schon durch ihre Organisation und Eigentumsordnung der Gesellschaft den Vorrang sichert und eine Vorherrschaft der besitzenden Klasse unmöglich macht. Zunächst müssen aber die unheilvollen Schäden des kapitalistischen Systems durch sozialpolitische Maßnahmen korrigiert werden. Wir bekennen uns entgegen einer gefährlichen Zeitströmung zur Wirtschaftsdemokratie und sind für Erhaltung und Erweiterung des sozialpolitischen Schutzes.

Unsre Stellung ist eindeutig auf seiten der Besitzlosen. Wir betrachten uns nicht als eine Gruppe vertuschenden Ausgleichs in der heutigen klaren Situation des Gegensatzes zwischen Besitz und Nichtbesitz.

Außenpolitisch halten wir eine wirtschaftliche Föderation Europas für eine Notwendigkeit. Aber bei aller ehrlichen Friedensbereitschaft gerade aus der Achtung des nationalen Gedankens geben wir die Proteststimmung nicht auf, mit der wir die uns auferzwungenen Tributlasten und die vielen Ungerechtigkeiten des Versailler Diktats (z. B. Ostgrenzenreglung) tragen, und mit der wir wie bisher jede politische Gelegenheit suchen, sie zu vermindern und von uns abzuwälzen.

Neben der endgültigen Erringung der deutschen Freiheit ist die Vereinigung mit Deutschösterreich eine der Hauptaufgaben der Politik des Reiches und der politischen Arbeit jedes einzelnen. Der beste Schutz für das Deutschtum im Ausland ist der Kampf für eine weitherzige und umfassende Minderheitenpolitik. Das Ziel, die Erhaltung des Deutschtums, muß allen Deutschen jenseits der Grenze, auch die Deutschen in Südtirol, in sich schließen, weil die nationale Gemeinschaft mit eignem Wert und eignem Lebensrecht neben der staatlichen steht und aus ihr nicht abgeleitet werden kann. . .

Angesichts der Versuche der Stabilisierung einer Klassenherrschaft durch eine faschistische Diktatur und einer vielleicht sehr nahen Auseinandersetzung mit den Feinden der Republik empfehlen wir unsern Mitgliedern die Zugehörigkeit zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und zu einer der entschieden republikanischen Parteien." —

Bravo, Studenten!

Die sozialistische Studentengruppe an der Leipziger Universität ist geschlossen dem Reichsbanner beigetreten. Hoffentlich handeln an allen Hochschulen die republikanisch gesinnten Studenten ebenso folgerichtig wie die Leipziger. —

Hakenkreuz-Studenten

Die Meldungen von Ausschreitungen nationalsozialistischer Studenten häufen sich geradezu in der letzten Zeit. In Heidelberg versuchten Studenten die Vorlesungen Prof. Dr. Gumbels zu verhindern, weil ihnen die politischen Auffassungen Gumbels nicht passen. An der Technischen Hochschule Berlins wird die Vorlesung von Prof. Terres gestört, der an der Hochschule in Braunschweig starken Anteil an der Ernennung Seberings zum Ehrendoktor hatte. In der Universität Berlin fallen Nationalsozialisten über republikanische Studenten her und schlagen eine Studentin, die sie ihrem Aussehen nach für eine Jüdin halten, nieder, so daß die Polizei in den Räumen der Universität für Ordnung sorgen mußte. Von der Universität Leipzig wird von ähnlichen Ausschreitungen berichtet. Auch in Königsberg hat die Polizei gegen Demonstrationen von Studenten eingesetzt werden müssen.

Lange hat es als ein Ehrentitel der deutschen Studenten gegolten, daß sie im vergangenen Jahrhundert im Kampf um die Volksrechte in vorderster Front gestanden haben. Hambacher Fest, Gründung der Burschenschaften, die Revolution von 1848 — das sind Ereignisse, die die große Tradition der deutschen Studentenschaft verkörpern und die akademische Jugend im innern Gleichklang mit dem Freiheitsstreben des Volkes zeigen. Das alles ist heute vergessen, und während noch heute die spanischen Studenten sich für die Freiheit des spanischen Volkes die Köpfe einschlagen lassen, begeistert sich ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Studenten für die Diktatur und tobt mit den Methoden des Straßenmobs gegen alles, was sich noch ein Gefühl für die Würde des freien Staatsbürgers bewahrt hat!

Gut drei Viertel der Studenten entstammen den Mittelschichten unsers Volkes, während die Arbeiterschaft nur rund 2,5 Prozent der Studenten stellt. Diese Mittelschichten aber sind durch die wirtschaftliche Entwicklung aus ihrer gesicherten ökonomischen Lage herausgerissen worden. Sie sind von Verzweiflungsstimmung gepackt und auch ihre Söhne und Töchter auf den Hochschulen sehen sich einer Situation gegenüber, in der das Studium nicht mehr die sichere Anwartschaft auf ein von äußern Sorgen verhältnismäßig unbelastetes Leben gibt. So werden sie eine leichte Beute der nationalsozialistischen Agitation, in der Hoffnung, daß ihnen eine Umwälzung des Staatssystems die äußere Sicherheit des Lebensweges und die verlorene soziale Geltung zurückgeben könne. Das hindert selbstverständlich nicht, daß der Staat mit allen Mitteln ihnen begreiflich machen muß, daß Wegelagerermanieren am allerwenigsten bei Menschen geduldet werden können, die immer noch den Anspruch erheben, einmal die „geistigen" Führer des Volkes zu werden. Das ist er schon den republikanischen Studenten schuldig, die einen tapfern Kampf dafür durchfechten, daß der gute Ruf der deutschen Studenten nicht restlos verschüttet wird. —

Nur 10 Pf. täglich
kostet diese gut regulierte Armbanduhr für Damen und Herren

Auch Taschenuhren.
Bestellen Sie diese hier abgebildete Uhr f. 15 RM. Sie können diesen Betrag, wenn Sie es wünschen, in 5 Monatsrat. einzahl., so daß auf d. Tag nur 10 Pf. entfallen. Im voraus braucht kein Geld eingesnt. werd. Die Uhr wird sof. an Sie gelief. Rücksend. b. Nichtgefall. innerhalb 3 Tag. gestatt. Bei sofortig. Bezahl. p. Nachn. 13.50 RM. 1 Jahr Gar. Schreib. Sie noch heute u. füg. Sie d. Anzeige bei.
Kurt Teichmann, Uhren-Versand, Bln.-Lankwitz 303

Siegel-Ringe!
DIE GROSSE MODE
aus echt 14 Karat Goldfilled (nur echt mit unserem Stempel), 5 Jahre schriftliche Garantie für absolute Haltbarkeit im Gebrauch. Tausende von freiwill. Anerkennungen!

Nr. 520
Reklamepreis M. 1,90 inkl. Monogramm von 2 Buchstaben handgraviert, bei Voreinsendung (auch in Briefmarken) franko, Nachnahme 35 Pf. mehr (Ausland M. 1,05). Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen. Bild-Katalog mit modernsten Schmucksachen, Bedarfs- und Geschenkartikeln aller Art vollkommen kostenlos. VERTRETER GESUCHT! SIMS & MAYER, P 212 Berlin-Lichterfelde Ost

Neurasthenie
Nervenschwäche Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der best. Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmitt. zu behand. u. zu heilen? Preisgekröntes Werk, n. neuest. Erfahrung. bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung od. alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 1,50 in Briefmark. zu beziehen vom Verlag Silvana 19 Herisau Schweiz

WAFFEN

aller Art sehr billig
Kataloge gratis
Wilh. Mühler Söhne
Neuenrade 31 Westf.

Kropf-
leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München 3, Petenkoferstraße 8. Ausführl. Aufklär. geg. Mk. 1.— in Briefm.

Möbel-Kamerling
Berlin N, Kastanienallee 56
Vorteilh. Einkaufsquelle besserer Speise-, Schlaf- u. Herrenzimmer, Küchen, Polster- und Flurmöbel. Bequeme Zahlungsweise 6% Kassarabatt.

Es ist Ehrenpflicht der Kameraden und deren Frauen, bei ihren Einkäufen die Inserenten des Reichsbanners zu berücksichtigen!

ca. 500000 neue Musikfreunde
wurden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert.
20000 Dankschreiben rühmen die Qualität u. die niedrigen Preise.
Gibt es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit?
Versand ab Fabrik direkt an Private

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündlich RM. 32,50 frei Haus
1000 Druck stündlich frei Haus RM. 90.–
Viele tausend Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. Einwandfreies tadelloses Arbeiten garantiert
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Kellich, Büro-Maschinen, Dresden.-A., Blumenstr. 71 F

Republikaner, die sich eine Flasche Wein leisten können, kaufen ihren Bedarf bei ihren Gesinnungsfreunden u. direkt vom Erzeuger.
Klemens Rodenbach, Niederlahnstein a. Rh.
Weinbau und Weinversand.

Druckfachen aller Art
liefert der Verlag des Reichsbanners Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co. Magdeburg, Große Münzstraße 3

Jeder Ortsgruppe eine Musikkapelle!
Verlangen Sie mein Sonderangebot 58 über solide Musikinstrumente, Schwalbennester usw. Niedrige Preise und günstige Teilzahlungen
C. A. Wunderlich
Gegründet 1854 – Siebenbrunn (Vogtl.) 121
Trommeln, Pfeifen, Schalmeien (Fanfaren) billig

Sie sind gut in der Qualität und niedrig im Preis, die Stiefel mit diesem Warenzeichen:

Besonders günstige Gelegenheit!

WILHELM II.
IN DER KARIKATUR
Von Friedrich Wendel
150 Seiten mit 185 Karikaturen
statt Mk. 6.— nur Mk. 1.50
Das wahre Gesicht der Hohenzollern
Von Dr. Graßhoff
Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte.
Brosch. statt Mk. 2.50 nur 60 Pf.
Beide Bücher zusammen nur Mk. 1.90
REICHSBANNER-BUCHVERSAND
Magdeburg, Große Münzstr. 3